

Ökumenischer Gottesdienst beim Peter und Paul-Fest in AA
am 28. Juni 2015 um 10.30 Uhr

Predigttext:

Das Himmelreich gleicht einem Schatz, verborgen im Acker, den ein Mensch fand und verbarg; und in seiner Freude ging er hin und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker.

Wiederum gleicht das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte, und als er eine kostbare Perle fand, ging er hin und verkaufte alles, was er hatte und kaufte sie. (Matthäus 13,44-46)

Ja, liebe Schwestern und Brüder,

es gibt etwas, das uns reich macht wie sonst nichts!

„Ich habe nun den Schatz gefunden!“ Es gibt etwas, das uns froh macht. Das uns gespannt sein lässt. Das uns Ansporn ist und Halt zugleich: Sinn und überhaupt alles in allem.

Für manche ist es die Liebe. Die Liebe eines Augenblicks oder die Liebe des Lebens.

Für Jesus ist es das Reich Gottes: ein Schatz, eine Perle.

Es geht ihm nicht um einen Wertvergleich, es geht um ein Wie. Wie ist so ein Schatz und wie fühlt es sich an einen solchen zu entdecken, zu finden? Und wie wirkt das Erzählen, ja das Schwärmen vom Reich Gottes?

Wie das ist und wirkt? Es ist so schön wie nach Hause zu kommen.

Wie ich heute nach 2 Monaten. Dieses Gemeindezentrum Peter und Paul ist für mich nach bald 5 Jahren so was wie ein Zuhause geworden, ein vertrauter Raum mit vertrauten Menschen. Mit guten Erinnerungen an gelungene Gemeinschaft über Grenzen hinweg, die etwas ahnen ließ vom Reich Gottes, ja, das Bewusstsein von Gottesdienst, ein Gefühl von Anbetung, von tiefem Berührtsein, von Stille, Geheimnis. Reich Gottes.

Heute bin ich Gast hier und als Gast möchte man ja auch etwas mitbringen: als evangelischer Pfarrer selbstverständlich ein Wort von bleibendem Wert, einen Schatz eben!

Und als Schatz bringe ich Euch heute eine Geschichte mit, eine Art Sommermärchen.

Hört also gut zu:

Es war einmal ein Student, der war Mitte des Monats schon ziemlich abgebrannt.

Und als er mit seinem Mitbewohner auf dem Weg zur Uni war, da haben die beiden in einem dreckigen Bauschutt-Container auf einem Gehweg in München einen alten Koffer entdeckt: so einen alten mit Holzleisten beschlagenen Reisekoffer. Er trug Aufkleber von fremden Ländern und sah ziemlich lädiert aus. Dem Studenten und seinem Kommilitonen hat dieser Koffer sofort gefallen. Sie holten den Koffer aus dem Schutt und brachten ihn schnell in ihre WG zurück und bemerkten dabei, dass er noch verschlossen und gefüllt, aber nicht sehr schwer war. Als Sie dann beide am Abend von der Uni nach Hause kamen, da hatten sie den Koffer schon wieder halb vergessen. Aber da war er. Stand mitten im Flur: wie aus einer anderen Welt. Schnell wurde was gegessen und nach dem Abendessen machten sich die beiden an den Koffer.

Sie schauten ihn zunächst genauer an: die Verarbeitung des Koffers, den Bezug und die Messingbeschläge und auch die Aufkleber aus Südamerika und Asien, z. B. stand auf einem

Rio de Janeiro drauf. Allein das war für die beiden schon ein Schatz: dieser Koffer, der schon in vielen fremden Ländern war und wahrscheinlich auch vieles miterlebt hat. Und nun stieg natürlich auch die Neugier in den beiden auf: Was ist wohl in diesem Koffer drin? Und dürfen sie ihn überhaupt aufbrechen? Der Zweifel unterlag der Neugier: Vielleicht ist da was Interessantes drin! Vielleicht eine komplette Herren- oder Damengarderobe? Vielleicht auch Souvenirs aus Brasilien: Masken oder Giftpfeile aus dem Amazonas oder vielleicht sogar ein Schrumpfkopf?

Und vorsichtig, ohne es kaputtzumachen, brachen sie das Schloss auf. Deckel auf – und ein entsetzlicher Duft nach Mottenpulver kam ihnen entgegen. Und dann entdeckten sie eine Zeitung aus dem Jahr 1961. Dann ein paar Hosen und ein paar Kleider aus dieser Zeit, Unterwäsche, eine Pelzmütze und ein Pelz-Muff für die Hände.

Und hinter all diesem war noch etwas: ein Extrafach, ein doppelter Boden.

Und da drin war nun wirklich ein kleiner Schatz versteckt: Teile eines silbernen Besteckes, eine nicht funktionierende, aber goldene Uhr, ein goldener Rubel, ja und sogar einige goldene Zahnkronen. Für abgebrannte Studenten: eben ein richtiger Schatz!

Und die beiden waren ganz fasziniert von diesem Fund und freuten sich riesig. Und am nächsten Tag wurde der Schatz sogleich versetzt: für 468 DM. Das war mehr als die halbe Miete. Sie gönnten sich davon auch ein fettes, exklusives Abendessen. Von wegen: voller Bauch studiert nicht gern! So macht das Studentenleben Spaß und den hatten die beiden – das können Sie mir glauben: denn der eine Student war ich!

Das ist jetzt ziemlich genau 30 Jahre her!

Heute bin ich wieder Student! Und wo ist der Schatz geblieben: wo die Jugend, das Interesse, die Neugier, die Spannung, der Jubel, die Freude?

Wo nach den vielen Jahren im kirchlichen Dienst ist das Reich Gottes geblieben? Was ist aus der Ökumene geworden, dieser Traum von weltweiter bunter Kirche? Was aus unserer Gesellschaft? Aus Europa? Und was wurde aus uns selbst?

Wir suchen nicht mehr: wir lassen suchen. Mit Google. Und was finden wir? Google findet uns, weiß alles von uns, weiß wonach wir suchen und bald schon wird uns vielleicht ein Buch ins Haus kommen mit einem Begleitschreiben: „Aufgrund ihrer bisherigen Lesegewohnheiten, haben wir dieses Buch für Sie ausgewählt. Sollte es Ihnen nicht gefallen, dann legen Sie es am nächsten Tag in der Packung einfach vor die Tür.“ „Anticipating shopping“ nennt sich das. In eigener Übersetzung: Vorauserledigendes Einkaufen. Eine Idee, die zur Zeit ernsthaft erwogen wird: anticipating shopping. Manche sagen vielleicht: das ist ja super. Und so bequem. Google sei Dank! Keine aufwendige Fahrt mehr, kein mühsames Auswählen: ich bekomme das, was ich lesen mag. Sagt Google.

Alle Daten von uns werden gesammelt, wir werden berechnet und berechenbar! Und wo bleibt der Zauber, das Unberechenbare, das Unverfügbare?

Eben davon hat Jesus mit seinen Gleichnissen erzählt: Der Zauber kommt nicht in die Welt wie Ihr ihn wollt; das wirklich Schöne und Gute. Das Unverfügbare und Unberechenbare, das echte, wahre Leben, das uns begegnet dann und dort, wo wir es nicht erwartet haben, das uns überrascht.

Es ist so wie wenn man einen Schatz findet; wenn man ganz zufällig und unverhofft mitten im Alltag einen Schatz findet: es kommt eine riesige Freude auf und macht glücklich.

So ist das auch bei den beiden Menschen gewesen, von den Jesus erzählt. Ja, mehr noch: die haben ja einen weit wertvolleren Schatz gefunden; das Doppelgleichnis vergleicht diesen Schatz mit dem Reich Gottes. Und dieser Fund hat bei dem armen Bauern und bei dem reichen Kaufmann eine derartig riesige Freude ausgelöst, dass sie alles verkauften, was sie hatten, um diesen Schatz zu erwerben.

Dieser Fund hat Freude ausgelöst und aus dieser unvergleichlichen Freude heraus haben sie alles dafür hergegeben. Im Vergleich zu diesem Fund ist alles andere verblasst: alles andere, was der Landarbeiter und der reiche Kaufmann vorher besaßen. Dieser Schatz hat beide so fasziniert, dass sie ihn nicht wieder versetzt haben, um daraus Kapital zu schlagen. Nein, deren Fund hat sie so fasziniert, dass sie ihn unbedingt haben und nicht mehr hergeben wollten.

Zwischen den Zeilen ist das eine elementare Kritik an dem kapitalistischen Grundsatz: Alles ist käuflich bzw. verkäuflich, alles ist verwertbar. Der Knecht und der Kaufmann haben zwar ihren Fund ordentlich gekauft, aber der Ton, die Betonung in diesem Gleichnis liegt drauf, dass sie alles, was sie hatten dafür hergaben, sie gaben alles, damit ihr Fund nicht versetzt oder verkauft werden kann.

Bitte, schauen Sie mal dieses **Plakat** hier vorne an. Es ist das diesjährige Plakat der Fastenaktion der katholischen Hilfsorganisation Misereor. Gemalt hat es der evangelische Christ und Künstler Dao Zi aus China.

Gott oder Geld heißt der Titel?

Ja, das ist die Frage, was hoffen wir zu finden im Acker des Lebens: Gott oder Geld? Wohin fließen die Hoffungsenergien im eigenen Leben? Worauf richtet sich unser Sorgen? Jesus bringt die Alternative klar auf den Punkt: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ sagt er in der Bergpredigt.

„Wo Euer Schatz ist, da ist Euer Herz!“ Wenn Jesus von „Schätzen“ spricht, dann meint er damit: das, was uns Freude bereitet, das, wofür wir unsere meiste Energie aufzuwenden bereit sind.

Was also stellt dieser große Klumpen hier auf dem Bild in uns dar, in unserer Seele?

Aber Seele? Was ist denn das?

Vor 114 Jahren wollte der Mediziner Duncan MacDougall aus dem kleinen Städtchen Haverhill im US-Bundesstaat Massachusetts es herausfinden. Er war überzeugt: Wenn es die Seele gibt, muss es möglich sein, sie mit wissenschaftlichen Methoden nachzuweisen. Er ging davon aus, dass die Seele beim Tod eines Menschen dessen Körper verlässt. Folglich sollte dieser beim Sterben leichter werden.

Und in einem etwas makabren Experiment hat er dazu Sterbende öffentlich aufgebahrt und herausgefunden, dass sich die Balken-Waage im Zeitpunkt des Todes verändert hat. Um die Waage wieder auszugleichen, war später das Gewicht von zwei Silberdollar nötig, die zusammen $\frac{3}{4}$ Unzen wogen.

$\frac{3}{4}$ Unzen, das entspricht ziemlich genau 21 Gramm, etwa dem Gewicht von einer Scheibe Brot.

Zugegeben das ist eine ziemlich makabre Geschichte und sie ist in ihrem Ergebnis auch bald widerlegt bzw. erklärt worden.

Liebe Schwestern und Brüder!

Der Schatz unseres Herzen, unsere Seele und das, was glänzen macht, lässt sich mE nicht messen. Von Duncan Mac Dougall nicht und auch nicht von Google.

Es ist eben so überraschend wie wenn das Himmelreich in ein Leben hereinplatzt, ganz überraschend und ganz überwältigend: wenn sich der Himmel auftut, wenn ein Licht erstrahlt, das das Dunkle, Öde und Langweilige vertreibt.

Ich denke: Jesus erzählt seine Geschichte, wie überhaupt alle seine Geschichten, um Menschen wieder neugierig zu machen auf mehr Leben im Alltag des Lebens, auf ein Leben, das es wert ist gelebt zu werden.

- bei einer Begegnung mit Anderen, vielleicht sogar einem fremden Menschen,
- beim Lösen eines Konfliktes oder sonst eines Problems nach langen Verhandlungen,
- beim Fund oder beim Wiederfinden von einer Sache, die unser Leben weit und hell macht.

Seht mal die beiden an, so erzählt Jesus: die sind beide froh über ihren Fund, ja sie sind glücklich. Der Schatz und die Perle lösen eine derartige Freude bei beiden aus, dass beide alles, was sie haben, hergeben. Gott will, dass Ihr solche Freude spürt und offen dafür bleibt. Das, liebe Gemeinde, ist eine ökumenische Grundüberzeugung und Grundhaltung: Gott lässt sich finden im Anderen.

Dieses Andere ist für uns in besonderer Weise Jesus Christus. Berühmte Beispiele wie das Evangelium von Jesus Christus Menschen bewegt und verändert hat, kennen wir alle. Der Fund dieses Schatzes und dieser Perle wird zu einem radikalen Schlüsselerlebnis für ein anderes Leben.

In meiner Zeitung habe ich die Überschrift entdeckt: Die Jungen heute rechnen mit allem – nur nicht mit Liebe.

Jesus ist nicht gekommen, um uns was zu verkaufen, sondern um unsere Sehnsucht zu stillen. Sein Schatz ist die Liebe Gottes, sein Schatz ist das Streben nach Gerechtigkeit nach Bewahrung der Schöpfung, nach innerer Freiheit und Zufriedenheit. Jesus sagt: Es ist das Himmelreich. Und wir glauben: es ist das in Jesus angebrochene Reich und der in Christus gegenwärtige Gott.

Ja, Gott lässt sich finden vom Landarbeiter oder vom reichen Kaufmann, von evangelischen und katholischen und vielleicht auch von anderen; und wer ihn gefunden hat, wird ihn nicht mehr hergeben.

Gott lässt sich finden: und das ist eine spannende Sache.

Amen.